

Thomas Grunewald

A study in pink – ein Forschungsbericht zu Planarchiv und Bauverwaltern der Franckeschen Stiftungen¹

Im Archiv der Franckeschen Stiftungen werden eine Vielzahl von Plänen sowohl zu Gesamtgelände und Teilabschnitten, aber auch zu den einzelnen Gebäuden selbst aufbewahrt. Die Datierung der einzelnen Pläne, besonders derjenigen aus dem 18. Jahrhundert, gestaltet sich dabei schwierig, da in der überwiegenden Mehrheit der Fälle kein Entstehungsdatum verzeichnet worden ist. Die häufigste hier in der Archivdatenbank anzutreffende Datierung ist »ca. 1750«. Wiederum die Mehrheit der auf diese Weise datierten Pläne zeichnet sich durch die Verwendung der Farben Karmesinrot bzw. Pink aus, wobei diese entweder zur Füllung der Umrisse der Gebäude selbst oder für bestimmte Teile der Bauten verwendet wurden.²

Diesem Spezifikum soll im Folgenden nachgegangen und die Bedeutung dieser Farbgebung geklärt werden. Hierdurch, so wird zu zeigen sein, ist auch die Frage nach der Datierung dieser Pläne weitgehend lösbar. Damit verbunden ist zudem die Klärung der Autorschaft der Pläne, die hier unternommen werden soll.

Der französische Architekturhistoriker Basile Baudez hat jüngst ein Werk veröffentlicht, das sich intensiv mit der Bedeutung der Farbe in Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts befasst.³ Der Einsatz von Farbe in Architekturzeichnungen habe noch keine lange Geschichte, so konstatiert Baudez, bevor er drei Bedeutungen der Nutzung von Farbe herausstreicht: »imitative colors«, »conventional colors« und »affective colors«. Während die letztere für die Belange dieser Untersuchung ohne Bedeutung ist,⁴ versteht Baudez unter »imitative colors« den Einsatz von Farben in Zeichnungen in einer natürlichen Art und Weise. Beispielfhaft führt er

¹ Im Zuge des vom Land Sachsen-Anhalt geförderten Projekts »Bildung für alle« im Rahmen des UNESCO-Weltkulturerbe-Antragsverfahrens der Franckeschen Stiftungen war eine tiefgehende Erforschung der Baugeschichte der Gebäude der Stiftungen und darüber auch des Planarchivs mit den historischen Plänen möglich. Der vorliegende Forschungsbericht gibt einen ersten Einblick in die Befunde und Ergebnisse dieses Projekts. In diesem Zusammenhang sind im Verlag der Franckeschen Stiftungen zwei Publikationen in Vorbereitung: Ein Tagungsband zu frühneuzeitlichen Schularchitekturen in vergleichender und interdisziplinärer Perspektive sowie ein Band zum Planarchiv der Franckeschen Stiftungen.

² Eine ältere Darstellung der Plansituation der Franckeschen Stiftungen bietet Kurt Marholz: Die Stiftungen im Abbild alter Bauzeichnungen. In: August Hermann Francke. Das humanistische Erbe des großen Erziehers. Angeregt vom anlässlich des 300. Geburtstages gebildeten Francke-Komitee der Stadt Halle. Halle 1965, 109–114.

³ Basile Baudez: *Inessential Colors. Architecture on Paper in Early Modern Europe*. Princeton: University Press, 2021.

⁴ Baudez: *Inessential Colors* [s. Anm. 3], 147–206.

hier die Stadtansichten des 17. Jahrhunderts an, die eine Perspektive von schräg oben bieten und auf denen folglich die Dächer der Häuser zu sehen sind. Diese sind in der Regel in roter Farbe dargestellt, die der natürlichen Farbe der Ziegel auf den Dächern entspricht.⁵ Ende des 17. Jahrhunderts tritt jedoch, so Baudez weiter, eine Veränderung ein, die mit der Verbindung von Farben mit bestimmten Konventionen einhergeht. Den Anfang dieser Entwicklung sieht Baudez beim Festungsbaumeister Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707), der mit der Verwendung bestimmter Farben Informationen über die Art des für die jeweilige Befestigung verwendeten Materials verband.⁶ Die Farben Karmesinrot bzw. Pink standen hierbei für massives Mauerwerk.⁷ Mit dieser Festlegung löste sich die Verbindung von natürlicher Farbe des Materials und der in der Architekturzeichnung verwendeten Farbe auf und folgte vielmehr festgelegten Konventionen. Diese Konventionen, so Baudez, fanden über die von Vauban ausgebildeten Militäringenieurere Eingang in die Architektur.⁸

In diesem Sinn müssen die Pläne im Archiv der Stiftungen, die einzelne Gebäude zeigen und Elemente in Karmesinrot oder Pink aufweisen, gelesen werden. Dies leuchtet umso mehr ein, da es sich bei diesen Bauelementen in der Regel um die Mauern im Erdgeschoss (bei nicht vollständig massiv aufgeführten Gebäuden),⁹ die Außenmauern des kompletten Baus (wenn dieser insgesamt massiv aufgeführt wurde)¹⁰ oder die Brandmauern bei Feuerstellen, Kaminen und Öfen¹¹ handelt. Pink bzw. Karmesinrot bezeichnet festes Mauerwerk, im Gegensatz etwa zum Gelb/Braun von Holz (bei Fachwerk und einfachen Wänden). Ganz augenscheinlich wurden für die Architekturzeichnungen zu den Gebäuden der Stiftungen also die auf Vauban zurückgehenden Konventionen angewandt. Wann jedoch geschah dies und durch wen?

Um diese Fragen zu klären, müssen die farbigen Pläne im Archiv selbst näher betrachtet werden. Eine Recherche ergab hier, dass die ältesten mit einem Datum versehenen Pläne die der Grundrisse der Stockwerke des Cansteinschen Hauses in Berlin sind, ausgefertigt am 31. März 1734 in Halle.¹² Die Umrisse des massiven Gebäudes sind in Pink bzw. Karmesinrot gezeichnet und auch die Feuerstellen entsprechend vermerkt. Zeitlich folgt diesen Plänen der Grundriss der Papiermühle

⁵ Baudez: *Inessential Colors* [s. Anm. 3], 31–78.

⁶ Baudez: *Inessential Colors* [s. Anm. 3], 79–146, bes. 82–90.

⁷ Baudez: *Inessential Colors* [s. Anm. 3], 82, 118–145. Diese Bedeutungsbestimmung setzte sich in den verschiedenen europäischen Staaten erst nach und nach durch, wobei die Farben auch weiterhin Informationen darüber ›enthalten‹ konnten, ob ein Bauwerk bereits errichtet, geplant oder im Bau befindlich war.

⁸ Baudez: *Inessential Colors* [s. Anm. 3], 100–118.

⁹ Zum Beispiel bei den übereinander angeordneten Grundrissen des Erdgeschosses und des 1. Stocks eines Hauses im Langen Haus. Vgl. Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen (nachfolgend AFSt): AFSt/A 07/01/07.

¹⁰ Ein gutes Beispiel hierfür bildet eine Planzeichnung, die den Kontrast zwischen den Außenmauern des Historischen Waisenhauses und dem Fachwerkanbau der Treppenföhrung dieses Gebäudes zeigt; vgl. AFSt/A 04/01/05.

¹¹ Deutlich zu erkennen bei den Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum dritten Stock des hinteren Flügels des Königlich-pädagogiums; vgl. AFSt/A 08/01/13.

¹² Vgl. AFSt/A 36/03/01 und 02. Das Gebäude ging nach dem Tod des Barons Carl Hildebrand von Canstein (1667–1719) testamentarisch an das Waisenhaus über.

in Kröllwitz (datiert auf den 01.10.1735)¹³ und die Vorstellung der Malz-Darre auf dem Gut in Reideburg vom März 1738,¹⁴ bevor mit dem »Grund=und Standt Riss des alten Brau=Hauses« (1738)¹⁵ der erste Plan zu einem Gebäude auf dem eigentlichen Stiftungsgelände auszumachen ist. Es kann also konstatiert werden, dass diese Art farbiger Architekturdarstellung Mitte der 1730er Jahre aufgekommen zu sein scheint und sie zunächst für Gebäude außerhalb des Kernkomplexes Anwendung fand. Was ist hieraus zu schließen?

Betrachtet man zunächst die Pläne, die vor der Mitte der 1730er Jahre entstanden sind, wird deutlich, dass bis dahin Farbe kaum eine Rolle gespielt hat. So sind die ältesten Architekturdarstellungen der Waisenhausgrundrisse¹⁶ und der für Franckes Werbeschrift, die *Fußstapfen*, entwickelte Grundriss aller Gebäude von 1702 in schwarz-weiß gehalten.¹⁷ Bemerkenswert ist zudem, dass die Anzahl dieser Pläne – also der vor den 1730er Jahren entstandenen – sehr gering zu sein scheint. Es stellt sich die Frage, ob es sich um Überlieferungslücken handelt, schlicht nicht viele Pläne angefertigt wurden oder hiermit eine bewusste Verschleierung des Baugeschehens verbunden war.¹⁸

Möglicherweise spielt hierbei aber auch die Organisation des Bauwesens in den Stiftungen eine entscheidende Rolle. Bis zu seinem Tod war Georg Heinrich Neubauer (1666–1725) dafür verantwortlich, der jedoch auch zahlreiche andere Tätigkeiten auszuführen und zu überwachen hatte.¹⁹ 1730 wurde dann auf Betreiben Ludwig Johann Cellarius' (gest. 1754) das Amt des Bauaufsehers neu geschaffen, das zunächst ein gewisser Strozzius ausführte.²⁰ Waren die Instruktionen für diesen noch recht kurz gehalten, änderte sich dies bei der Anstellung seines Nachfolgers Angermann im Januar 1738. Johann Gottlob Angermann (1698–1766) musste sogar eine Art Gelöbnis unterschreiben.²¹ Aus den Instruktionen und

¹³ Vgl. AFSt/A 37/01/01.

¹⁴ Vgl. AFSt/A 38/01/24.

¹⁵ Vgl. AFSt/A 06/01/04.

¹⁶ Beispielsweise AFSt/A 04/01/02.

¹⁷ Darstellung wie etwa in August Hermann Francke: Segens-volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes [...]. Halle: Waisenhaus, 1709. URL: https://opendata.uni-halle.de/explore?bitstream_id=77af482b-aab1-40c1-9850-ba4e2b99ad37&handle=1981185920/67351&provider=iiif-image (Abrufdatum: 01.02.2024).

¹⁸ Holger Zaunstöck: »Ein feines Ansehen«. Die Bauten der Franckeschen Stiftungen im Kontext der Zeit um 1700. In: tief verwurzelt – hoch hinaus. Die Baukunst der Franckeschen Stiftungen als Sozial- und Bildungsarchitektur des protestantischen Barock. Hg. v. d. Franckeschen Stiftungen. Halle 2015, 11–53, hier 37f.

¹⁹ Darstellung Neubauers über seine Tätigkeiten im Jahr 1722: Mein, Georg Heinrich Neubauers, Verrichtungen anno aetatis 57. In: Instruction für den Cassen-Verwalter, Anhang. AFSt/W VII/I/6.

²⁰ Siehe dazu: Die Bestellung des H. Strozzi zu der Aufsicht bey dem Bau des WäysenHaußes und deßen Instruction betrff. 1730. AFSt/W VII/II/1. Ludwig Johann Cellarius war ab 1729 als eine Art »Verwaltungschef« am Waisenhaus tätig; vgl. Thomas J. Müller-Bahlke: Die frühen Verwaltungsstrukturen der Franckeschen Stiftungen. In: »Man hatte von ihm gut Hoffnung...«. Das Waisenalbum der Franckeschen Stiftungen 1695–1749. Hg v. Juliane Jacobi u. T. Müller-Bahlke. Tübingen 1998, XIXf.

²¹ Siehe dazu: Die Bestellung des H. Angermanns zur Aufsicht bey dem BauWesen des Wäysenhausßes, betrffl. samt deßen Instruction 1738. AFSt/W VII/II/2.

weiteren Schriftstücken in der Akte geht hervor, dass Angermann die Pläne für die Gebäude selber anfertigen sollte²² und auch für den großen Übersichtsplan des Röhrenwassers von 1752 verantwortlich war.²³ Da das Anfertigen von Planrissen explizit als Aufgabe Angermanns benannt wird, könnte zumindest die Frage in den Raum gestellt werden, ob dies bei Strozzius auch schon der Fall war und ob unter der Ägide von Neubauer die Risse evtl. von anderen, jeweils nur dafür angestellten Personen, angefertigt wurden.²⁴ So betrachtet wurde mit der Anstellung von Strozzius und später Angermann nicht nur die Bauverwaltung an sich, sondern auch die Anfertigung von Rissen in eine Hand gegeben. Dies sparte nicht nur Kosten, es ermöglichte auch die Einführung einer standardisierten Form der Risse und Pläne.

Durch die erhaltene Bestallsakte kann also als gesichert gelten, dass Strozzius ab 1730 der Bauverwalter der Glauchaschen Anstalten war. Die ältesten erhaltenen »farbigen« Pläne sind die beiden Grundrisse des Cansteinschen Hauses in Berlin von 1734. Passenderweise ist hierzu eine zweibändige Akte im Archiv erhalten, in der die Korrespondenz des Theologiestudenten und Assistenten am Buchladen in Berlin (im Cansteinschen Haus) Johann Georg Becker mit dem bereits erwähnten Cellarius und Gotthilf August Francke (1696–1769) enthalten ist.²⁵ Darin berichtet Becker über die Ereignisse der Jahre 1735 und 1736 im Buchladen, und dabei auch immer wieder ausführlich über die Baumaßnahmen im Cansteinschen Haus, das offenbar für verschiedene Zwecke umgebaut und erweitert wurde. Strozzius war in dieser Zeit in Berlin anwesend und plante und überwachte diese Baumaßnahmen. Dies legt die Vermutung nahe, dass die beiden in Halle gefertigten Grundrisse ebenfalls von Strozzius stammen. Dieser Gedanke gewinnt durch die Aussage von Cellarius an Gewicht, dass er Strozzius für den geeigneten Kandidaten für das Amt des Bauverwalters gehalten habe, da dieser nicht nur seine richtige (pietistische) Einstellung als Lehrer an einer der Schulen des Waisenhauses nachgewiesen habe, sondern früher am Festungsbau beteiligt gewesen sei.²⁶ Diese Information über »Jac[ob] Mart[in] Strotzius« (geb. 1697 in

²² »Observiret derselbe, daß sowohl wo ein neuer Bau versucht wird, als auch bey denen reparaturen alles dasjenige befolget werde, was dießfalls resolviret und angeordnet worden, inmaßen derselbe auch die hiezu etwan nöthige Riße zu verfertigen [...] hat.« Vgl. Instruktionen für den Bauverwalter Angermann. In: Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 6 recto – 7 verso. Dabei arbeitete er eng mit dem Maurermeister Hörling zusammen.

²³ Gesamtsituationsplan vom Stiftungsgelände mit Wasserleitung und detaillierter Erläuterung dazu [fingierter Titel], 1752, abgedr. in: Heilen an Leib und Seele. Medizin und Hygiene im 18. Jahrhundert. Hg. v. Holger Zaunstöck u. Thomas Grunewald. Halle 2021, 128f.

²⁴ Axt vermerkt etwa die Bezahlung des Architekten Gedeler für einen angefertigten Riss 1699. Vgl. Eva-Maria Axt: Die Franckeschen Stiftungen zu Halle. Studien zur Entstehungs- und Baugeschichte. Berlin 2004, 111.

²⁵ Briefe von Johann Georg Becker an Ludwig Johann Cellarius mit Berichterstattung über die Sortimentsbuchhandlung des Waisenhauses in Berlin. 2 Aktenbde. AFSt/W IX/III/2.

²⁶ »[...] dergl. subjectum ich dann auch endl. unter Götl. Beystand an den H. Strozio der bisher in der Weingartischen Schule informiret hat, gefunden, der denn, weil er ehemals als ein Unterofficier bey einem Festungsbau die Aufsicht geführet und sonst zum Bauwesen eine Lust und Vergnügen hat [...]« Vgl. Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/1, Bl. 2 verso – recto.

Greifswald, seit dem 15.12.1727 Informator an der deutschen Knabenschule)²⁷ kann der Schlüssel zum Verständnis des Aufkommens der von Vauban eingeführten Farbgebung in den Architekturzeichnungen der Gebäude des Waisenhauses sein.

Es deutet also einiges darauf hin, dass Strozzius für die Einführung der farbigen Architekturzeichnungen verantwortlich war. Nach seinem Ausscheiden als Bauverwalter des Waisenhauses wurde die von ihm entwickelte Praxis der farblichen Kenntlichmachung der Baumaterialien (»conventional colors«) durch Angermann fortgeführt, wie die zahlreichen Pläne in Karmesinrot bzw. Pink im Archiv nahelegen.

Angermanns Amtsführung fiel nun dezidiert in eine Phase des verstärkten Bauens auf dem Stiftungsgelände (neues Brau- und Backhaus, Meierei), weshalb sich auch hierzu die farbigen Pläne finden. Die Existenz solcher Pläne ebenfalls für die bereits vollendeten Bauten (Waisenhaus, Langes Haus, Pädagogium etc.) ist wohl auf Renovierungs- und Umbauarbeiten zurückzuführen, die – so scheint es – oft mit dem Einbau neuer Öfen und neuer Essenführungen verbunden waren.²⁸ Das weitgehende Fehlen von Plänen zu diesen Gebäuden aus früheren Zeiten mag damit zusammenhängen, dass sie durch diese Veränderungen obsolet geworden waren. Ab 1738 fertigte Angermann jedenfalls Pläne von den meisten Gebäuden der Stiftungen an. Dabei fällt besonders auf, dass er auch für die bereits vollendeten Gebäude Grundrisse, Querschnitte und Detailzeichnungen erstellte und damit die Gebäude der Stiftungen nachhaltig dokumentierte.²⁹ Es stellt sich die Frage, ob diese Dokumentation der Gebäude – neben der Verzeichnung der Veränderungen von Essenführungen und Öfen – eine Hauptaufgabe Angermanns gewesen ist.

Angermann war offenbar ein streitbarer Charakter, über den sich in der Bestallungsakte zahlreiche Beschwerden und Verdächtigungen erhalten haben. So soll er mit den Holzhändlern betrügerische Absprachen getroffen haben, mit der Kutsche des Direktors ausgefahren sein und auch seine Familie soll sich wenig christlich-tugendhaft betragen haben.³⁰ Nichtsdestotrotz wird Johann Gottlob Angermann in der Personendatei der Stiftungen bis 1766 geführt. In diesem Jahr sei er gestorben.³¹ Diese Informationen basieren hauptsächlich auf einem Eintrag zu seiner Person in der »Beschreibung des hallischen Waisenhauses« vom Ende

²⁷ Vgl. den Eintrag zu Jac. Mart. Strotzius in der Datenbank Franckes Schulen. »Strotzius, Jacobus Martinus, Geyphiswald. Pomeranus 9.9.1727. Theol [Freitischler], geb. 1697, Inform. 1727«. Vgl. Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Teil 1: 1690–1730. Bearb. v. Fritz Junke unter Mitw. v. Dr. Franz Zimmermann. Halle 1960, 441.

²⁸ Besonders deutlich wird dies etwa an den Plänen des Krankenhauses, die von 1746 und später stammen.

²⁹ Sehr anschaulich ist diese Dokumentation etwa für das heutige Haus 2–5, die Knabenwaisenanstalt, geschehen.

³⁰ Vgl. Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2.

³¹ Lebensdaten von Angermann lt. Axt: 1698–1766; vgl. Axt: Die Franckeschen Stiftungen [s. Anm. 24], 180.

des 18. Jahrhunderts.³² In Altenburg soll er zunächst eine Tischlerausbildung absolviert haben, bevor er in Dresden Mathematik studierte und »Risse verfertigen« lernte.³³ Warum seine Familie wie es heißt, Schlesien verließ, bleibt unklar. Möglicherweise handelte es sich bei ihnen um religiöse Flüchtlinge. Ein Schreiben des pietistischen Adligen und Francke-Vertrauten Heinrich XXIV. Graf Reuß zu Köstritz (1681–1748) an den Waisenhausgründer vom 24. Oktober 1721 preist den Überbringer des Schriftstücks, einen »Johann Gott. Angermann«.³⁴ Der Graf gibt an, dass er besagten Angermann seit nunmehr 12 Jahren bei sich habe und dessen Mutter bei ihrem kurz zuvor erfolgten Tod das Versprechen gegeben habe, dass ihr Sohn ans Waisenhaus komme und ein frommer Mensch werde. Heinrich XXIV. bat nun Francke, Angermann aufzunehmen und ihm besonders die Möglichkeit zu bieten, sich in der Mathematik weiterzubilden. Ob der zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich über 20 Jahre alte Angermann weiteren Unterricht am Waisenhaus erhielt, ist unklar.³⁵ Auch eine Vermittlung durch den Waisenhausgründer zum Dresdener »Studienaufenthalt« ist nicht genau zu klären. Es ist spekulativ, dass es sich bei dem »Herrn Knöffel« in Dresden, an den Francke im Februar 1722 einen Brief adressierte, um den bekannten Baumeister und Architekten Johann Christoph Knöffel (1686–1752) handelte, und es ist ebenso lediglich eine Vermutung, dass es in diesem nicht erhaltenen Schreiben um Angermann ging.³⁶ Zumindest der Verdacht einer Verbindung des halleschen Waisenhausgründers zu den sächsischen Baumeistern wird jedoch durch die Verzeichnung eines Gespräches mit einem Herrn Pöppelmann im August 1721 im Tagebuch Franckes erhärtet.³⁷ Es ist möglich, dass es sich hierbei um den bekannten Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736) handelt.³⁸

³² Johann Ludwig Schulze, Georg Christian Knapp, August Hermann Niemeyer: Beschreibung des hallischen Waisenhauses und der uebrigen damit verbundenen Frankischen Stiftungen[...]. Halle: Waisenhaus, 1799, 176.

³³ Schulze, Knapp, Niemeyer: Beschreibung des hallischen Waisenhauses [s. Anm. 32], 176.

³⁴ Brief von Heinrich XXIV. Reuß zu Köstritz an August Hermann Francke vom 24.10.1721. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Francke-Nachlass 3a/ 1:17.

³⁵ In seinem Tagebuch vermerkte Francke zumindest, dass er mit dem vom Grafen empfohlenen Angermann gesprochen habe. Vgl. Eintrag 7 vom 29.10. im Tagebuch August Hermann Franckes von 1721. AFSt/H A 175:1.

³⁶ Eintrag 5 vom 05.02. im Tagebuch August Hermann Franckes von 1722. AFSt/H A 176:1. Francke war in den Jahren 1721/22 zudem mehrfach in persönlichem und brieflichem Kontakt mit dem Minister und Militär August Christoph von Wackerbarth (1662–1734), der als der eigentliche »Bauminister« und Verantwortliche für den Sächsischen Barock gilt. Wackerbarth gehörte offenbar einem Kreis frommer Adliger in Dresden an, zu dem u. a. auch der Militär Nikolaus Ludwig von Hallart (1659–1727) mit seiner Frau zählten. Möglicherweise erfolgte eine Vermittlung Angermanns auch über den persönlichen Kontakt Franckes zum 1705 zum Reichsgrafen erhobenen Wackerbarth.

³⁷ Eintrag 7 vom 23.08. im Tagebuch August Hermann Franckes von 1721. AFSt/H A 175:1.

³⁸ Zu Pöppelmanns Privatbibliothek und dessen Bestand an religiöser, auch pietistischer Literatur siehe Pöppelmann 3D. Bücher-Pläne-Raumwelten. Katalog zur Ausstellung im Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek vom 17. Mai bis 1. September 2013. Hg. v. Elisabeth Tiller u. Maria Lieber. Dresden 2013, bes. 100f., 150.

Sollte Angermann sich in den 1720er Jahren tatsächlich mit dem Ziel des Studiums der Mathematik und der Architektur in Dresden aufgehalten haben, so erlebte er hier die erste Blüte des »Sächsischen Barocks« durch Baumeister wie Knöffel oder Pöppelmann. Es steht zu vermuten, dass Angermann hier nicht nur mathematische Kenntnisse und die Fähigkeit des Risszeichnens erlernte, sondern auch architektonisches Wissen und den »Geschmack« des sächsischen Barocks erwarb. Inwiefern ihn dies bei seiner späteren, fast 30-jährigen Arbeit am Waisenhaus auch stilistisch beeinflusste, kann hier nicht erörtert werden.

Anschließend, so die »Beschreibung«, war Angermann für die preußische Domänenkammer in Magdeburg in Bauangelegenheiten tätig.³⁹ Im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Zweigstelle Merseburg, finden sich zahlreiche kolorierte Pläne, die diese Anstellung belegen. Es handelt sich hierbei um Detaildarstellungen der Grenzgebiete der preußischen und angrenzenden Territorien, weshalb angenommen werden kann, dass Angermann im Sinne eines Landvermessers tätig war.⁴⁰ Ab 1732 wird er als Ingenieur in preußischen Diensten bezeichnet.⁴¹ Ein in Magdeburg erhaltenes Gesuch eines gleichnamigen »Kammerzimmermanns« in Halle von 1729 könnte sich auf ihn beziehen.⁴² Möglicherweise passt dies zum Auftreten eines Zimmermeisters Angermann im Rechnungsbuch des Waisenhauses ab 1725.⁴³ Sollte es sich hierbei um jeweils denselben Angermann handeln, so ist ein Karriereweg ablesbar: vom Tischler in Altenburg über den Zimmermann in Halle zum Landvermesser in preußischen Diensten.

Auf Veranlassung von Cellarius wurde Angermann dann im Januar 1738 als neuer Bauverwalter des Waisenhauses angestellt. Warum man sich – nach den eher schlechten Erfahrungen mit dem ersten Bauverwalter Strozzius – für ihn entschied, geht aus der erhaltenen Akte nicht hervor, wohl aber, dass es sich bei Angermann um keinen Unbekannten für die Direktoren handelte.⁴⁴ Als Salär erhielt Angermann vom Waisenhaus jährlich die stattliche Summe von 180 Reichstalern sowie eine Wohnung mit einem Mietwert von 20 Reichstalern zur Nutzung für

³⁹ Schulze, Knapp, Niemeyer: Beschreibung des hallischen Waisenhauses [s. Anm. 32], 176.

⁴⁰ Siehe bspw. Akkurater Grundriss der Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Magdeburg und dem Stift Merseburg von der Lucke an der Saale entlang bis an die Kinderwiese von 1732. Landesarchiv Sachsen-Anhalt (nachfolgend LASA), Merseburg C48 IX, Lit. B Nr. 15.

⁴¹ Vgl. Grenzkarte zwischen dem Herzogtum Magdeburg und dem Stift Merseburg, den Teil zwischen Teutschenthaler, Eisdorfer, Hollebener, Beuchlitzer und Zscherbener Mark betreffend (No.: I). LASA, Merseburg, C 48 IX, Lit. B Nr. 27.

⁴² Gesuch des Kammerzimmermanns Gottfried Angermann zu Halle um Adjunktion auf die Bedienung des Schleusenzimmermanns Johann George Ernen von 1729/30. LASA, Magdeburg A 9a XVm, Nr. 1.

⁴³ Eintrag vom 20.01.1725 im Baurechnungsbuch des Waisenhauses [geführt als Baurechnungen des Königlichen Pädagogiums, 1717–1725]. AFSt/W Rep. 2 VIc/265/9.

⁴⁴ »Consentio, da ich weiß, daß man einen solchen Menschen nicht entrathen kann, und sie nicht allemalzu haben, H. Angermann auch sonst schon bekannt ist.« – Marginalie von Gotthilf August Francke an den Vorschlag von Cellarius zur Besetzung der Position des Bauverwalters mit Johann Gottlob Angermann. Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 1 recto.

sich und seine Familie.⁴⁵ Insgesamt entsprach das Gehalt Angermanns also 200 Reichstalern, womit er zusammen mit Cellarius zu den am besten bezahlten Mitarbeitern des Waisenhauses gehörte. Bis in die 1760er Jahre hinein findet sich sein Name in nahezu jeder mit Bau oder Reparatur verbundenen Akte im Archiv der Franckeschen Stiftungen. So war er 1738 am Bau des Brau- und Backhauses beteiligt, 1746 am Umbau des Bibliotheksgebäudes sowie an allen ab den 1740er Jahren stattfindenden Um- oder Neubauten auf den Gütern des Waisenhauses. Neben seiner originären Tätigkeit für die Anstalten war er zudem für den Neubau der 1740 abgebrannten St. Georgenkirche in Glaucha⁴⁶ verantwortlich und nahm auch in der Stadt Halle und darüber hinaus Aufträge an. So geht aus seiner Anstellungsakte hervor, dass er von 1744 bis 1746 von Hieronymus Hardtwig von Schmid(t) engagiert wurde, um den Bau eines Wirtschaftsgebäudes auf dessen Gut in Breitenhain im Altenburger Land zu überwachen⁴⁷ und auch auf dem Gut eines Herrn Brünnner in Benckendorf (Wentzelsches Gut in Salzmünde?) tätig war.⁴⁸ In der Stadt Halle wirkte er bei den Reparaturen des Hauses eines Dr. Richter sowie des ehemaligen Stryckschen Hofes (heute Kleine Klausstraße 16) mit.⁴⁹ In den Jahren 1760 bis 1762 wurde er als Ersatz für den erkrankten preußischen Landbaumeister Martini von der Stadt Halle engagiert, um die Pläne und Anschläge für die Reparatur der durch ein Hochwasser beschädigten Schutzmauern und Schleusen im Bereich der Klosterbrücke zu fertigen.⁵⁰

Äußerst interessant ist nun, dass ein Johann Gotthilf Angermann im Todesjahr Johann Gottlob Angermann (1766) ein Werk mit dem Titel *Allgemeine practische Civil=Bau=Kunst* beim Curtschen Verlag in Halle veröffentlichte.⁵¹ Dieser Angermann firmiert hier als »Königl. Preußl. Land=Bau=Meister des Fürstenthums Minden, und der Grafschaften Ravensberg, Lingen und Tecklenburg«, der sein Werk Carl Friedrich Freiherrn von Dacheröden (1732–1809), dem Kriegs-, Domänen- und Kammerpräsidenten desselben Fürstentums, gewidmet hatte. Dacheröden war der Sohn Charlotte Ludmillas, geb. von Posadowsky (1712–1777),

⁴⁵ Würde das Waisenhaus besagte Wohnung – angedacht war ein Haus im Besitz der Anstalten am Rannischen Tor (Bl. 1, verso) – nicht stellen können, sollte Angermann die Miete in Höhe von 20 Reichstalern zusätzlich ausgezahlt bekommen; vgl. Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 5 recto.

⁴⁶ Acta und Anschläge von dem Kirchen=Bau zu Glaucha 1740. Marienbibliothek Halle, Bausachen J 4.

⁴⁷ Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 30–33.

⁴⁸ Schreiben von Johann Joachim Fritze an Gotthilf August Francke vom 22.04.1749. In: Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 34–35.

⁴⁹ Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 34–35.

⁵⁰ Siehe dazu den Vorgang: Die nötige Ausschlämung der Saale oder des Mühlengrabens, die Klostersgasse und Körbersaale genannt, ingleichen die Reparatur der Talsaalpforte. Stadtarchiv Halle, A 1.1.15 Kap. XV Abt. N Nr. 3. Vgl. hierzu auch die Gegenüberlieferung in Magdeburg: Acta, Die Räumung des Saal=Strohms an der Hall=Mauer, und die Reparatur dieser Mauer betrf. Anno 1760. 1762. LASA, Magdeburg, Db 14, A VIII Nr. 122. Hier sind die von Angermann angefertigten Planrisse überliefert.

⁵¹ Johann Gotthilf Angermann: *Allgemeine practische Civil=Bau=Kunst*, welche zum Vortheil aller Haus=Wirthe und Bau=Verständigen abgefasst worden [...]. Halle: Curts, 1766.

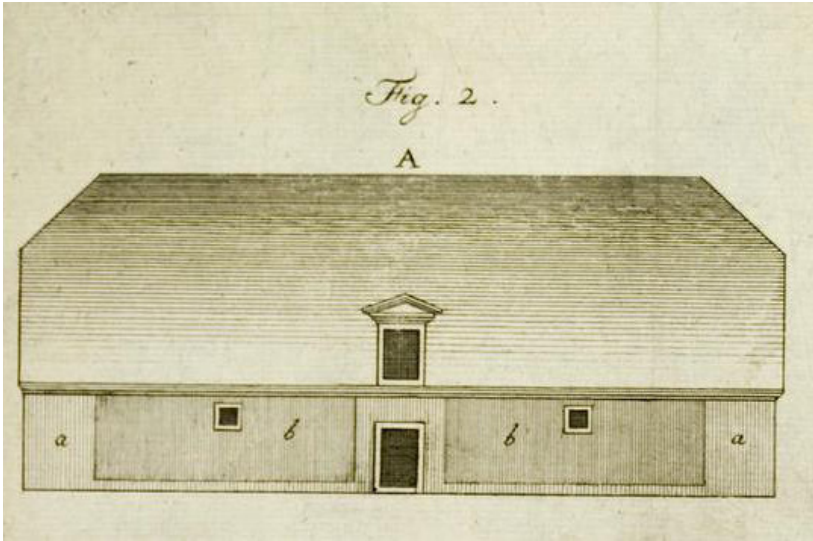


Abbildung 1: Ansicht eines Schafstalls. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 51, Figur 2. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg: URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

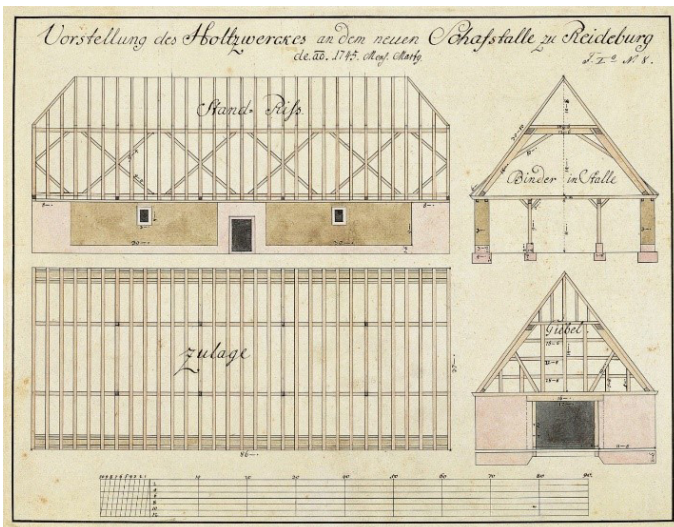


Abbildung 2: Ansicht [Längsschnitt], Giebelansicht und Dachgrundriß mit Balkenlage des neuen Schafstalls auf dem Rittergut Reideburg mit Maßangaben. Querschnitt durch den Binder im Stall mit Maßangaben, 1745. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 38/01/53

die mehr noch als ihr Mann, Carl Friedrich (1705–1742), mit dem Waisenhaus in Kontakt stand und eine eifrige Spenderin der Indienmission war.⁵² In seiner »Bau-Kunst« geht dieser Angermann zunächst auf die Kunstworte seiner Zunft, die theoretischen Grundlagen, wie sie auch bei den Architekturtheoretikern Joseph Furttentbach (1591–1667) oder Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) zu finden sind, ein und widmet sich dann ausführlich den ganz praktischen Belangen des Baus: Beschaffenheit des Bodens, Stärken und Schwächen der verschiedenen Baumaterialien, Vorgehen beim Bau.⁵³ Der Mehrwert des Werkes ergibt sich jedoch aus den detaillierten Vorgaben zu Bauanschlügen – also der tabellarischen Auflistung der Kosten für alle Arten des Materials, Arbeiterlohn und Sonstiges – und der Beigabe exemplarischer realer Bauanschlüge von tatsächlich errichteten Gebäuden. Ergänzt werden diese konzisen Ausführungen durch einen Anhang mit 57 Tafeln, auf denen ausgearbeitete Grundrisse, Ansichten und Detailzeichnungen abgebildet sind. Diese Darstellungen im Verbund mit den Bauanschlagsbeispielen sind hier von besonderem Interesse, denn einige der Darstellungen entsprechen Zeichnungen im Archiv der Franckeschen Stiftungen mit überraschend großer Deutlichkeit.

Besonders ersichtlich wird dies anhand der Zeichnung eines neuen »Schaaf=Stalls«, der auf diese Weise 1745 errichtet wurde (s. Abb. 1).⁵⁴ Die Darstellung weist eine extrem hohe Ähnlichkeit mit der Ansicht des 1745 (!) in Reideburg erbauten Schafstalls auf (s. Abb. 2).

Ein Vergleich mit den weiteren erhaltenen Plänen zur Scheune in Reideburg⁵⁵ wird hier zusätzliche Gewissheit liefern können, beispielsweise im Hinblick auf den von Angermann mitgelieferten Grundriss des Gebäudes.⁵⁶ Da zudem im Wirtschaftsarchiv die Bauakte besagter Reideburger Scheune überliefert ist,⁵⁷ können hier zudem die überlieferten Kosten und Materialmengen mit dem von Angermann angegebenen Bauanschlag verglichen werden.⁵⁸

Ähnlich starke Parallelen liefert der Vergleich des Grundrisses des Schweinestalls von Angermann (s. Abb. 3) mit dem überlieferten Grundriss des Schweinestalls der Meierei (s. Abb. 4).⁵⁹ Hier scheint lediglich die Größe (man beachte die Maße am unteren Rand) unterschiedlich zu sein.

⁵² Siehe dazu die hinterlegten Verfasserdaten zu Charlotte Ludmilla von Dacheröden in der Einzelhandschriftendatenbank der Franckeschen Stiftungen.

⁵³ Angermann steht damit ganz in der Tradition der sogenannten »Hausväterliteratur« sowie der kameralistisch geprägten Schriften. Vgl. Anja Buschow Oechslin: Landbaukunst. Vermittlung von Bauwissen in den Hausbüchern, der Hausväterliteratur und in den Schriften der Kameralisten im deutschsprachigen Raum 1600–1770. In: Scholion. Bulletin 11, 2019, 110–153. URL: <http://doi.org/10.5169/seals-869452> (Abrufdatum: 01.02.2024).

⁵⁴ Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], 389 und im Anhang, 73.

⁵⁵ Vgl. AFSt/A 38/01/51 und 52 sowie 54.

⁵⁶ Vgl. hier auch die Beschreibung des Schafstalles. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], 388f.

⁵⁷ Baurechnung des Gutes Reideburg von 1745. AFSt/W Rep. 2 VIc/270/9.

⁵⁸ Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], Anhang, 73–88.

⁵⁹ Da die Ansicht für diesen Vergleich unwichtig ist, wird sie hier nicht gezeigt.

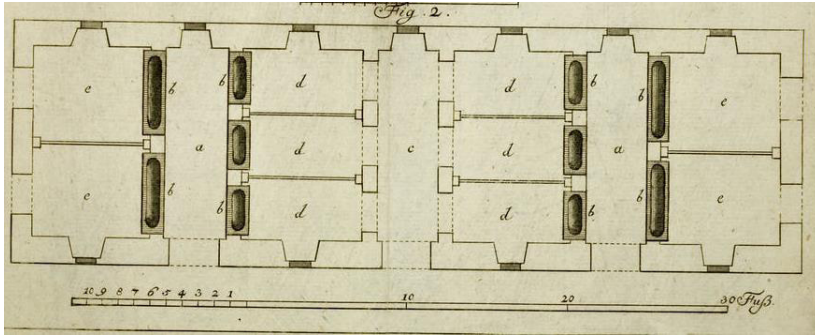


Abbildung 3: Grundriss eines Schweinestalls. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 54, Figur 2. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg: URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

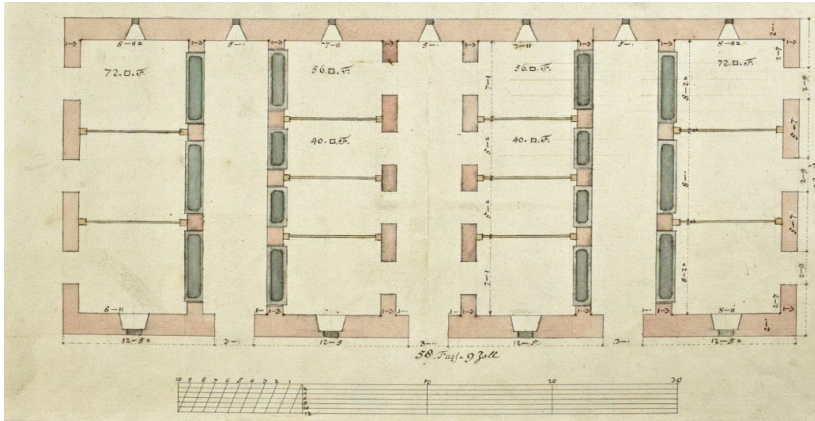


Abbildung 4: Ansicht und Grundriss eines Schweinestalles auf dem Gelände der Meierei mit Maßangaben, ca. 1750 (Ausschnitt). Halle, Franckesche Stiftungen. AFSt/A 16/01/07

Interessant ist die Darstellung eines Querschnittes durch ein dreistöckiges Gebäude mit Mansarddach (s. Abb. 5), das Angermann für eine mehrere Seiten umfassende Darlegung der Errichtung eines solchen Gebäudes mit 100 Fuß Länge und 48 Fuß Breite wählt.⁶⁰ Die Figuren 2 und 3 auf Abbildung 5 zeigen hier zudem die Kellergewölbe des Gebäudes, das in diesem Querschnitt stark an einen Querschnitt des Waisenhaus erinnert, nur ohne Freitreppe, Treppenhaus und Altan (s. Abb. 6).

⁶⁰ Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], 216–221.

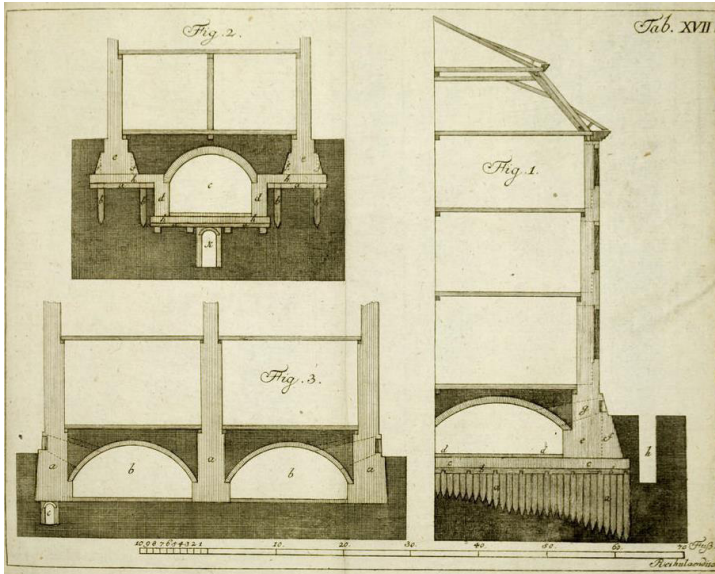


Abbildung 5: Querschnitt durch ein dreigeschossiges Gebäude mit Mansarddach (Fig. 1), dessen Fundament mit eingeschlagenen Pfählen und Keller (Fig. 2) sowie einem doppelten Kellergewölbe (Fig. 3). In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 17, Figuren 1–3. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg: URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

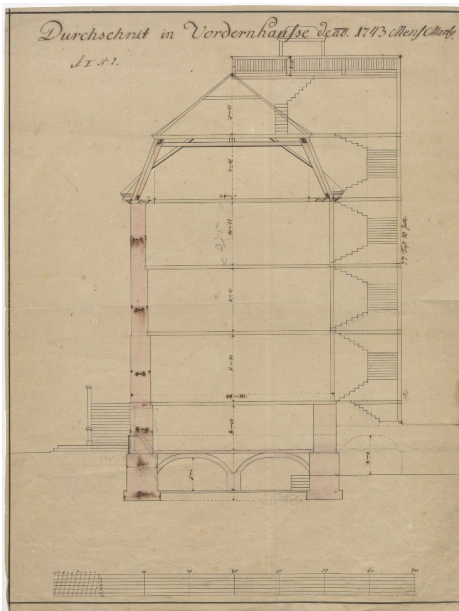


Abbildung 6: Querschnitt durch das Hauptgebäude mit Treppenhause und Altan sowie Maßangaben, nachträgliche Einzelzeichnungen und Maßangaben, 1743. Halle, Franckesche Stiftungen: AFS/A 04/01/18

Weitere auffällige Ähnlichkeiten finden sich auch im kleineren Maßstab. So erinnert etwa der Entwurf eines Tores von Angermann (s. Abb. 7) stark an die Darstellung auf einer überlieferten Planzeichnung (s. Abb. 8).

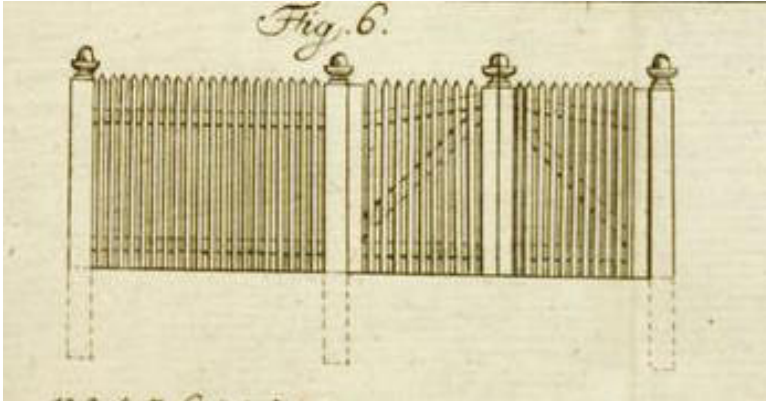


Abbildung 7: Entwurfsansicht eines Holzgittertores. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 35, Figur 6. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg; URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

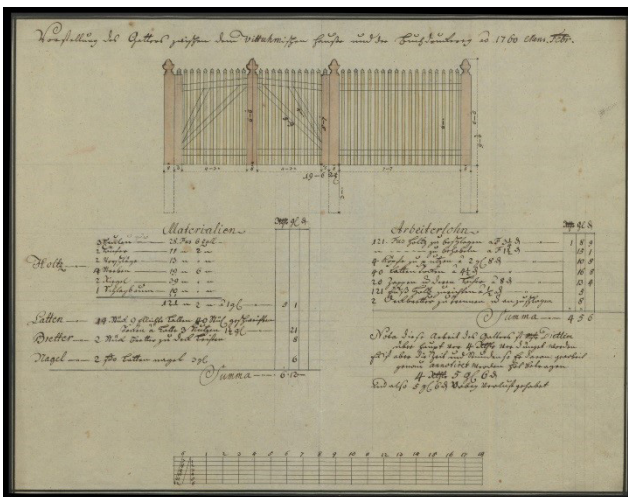


Abbildung 8: Ansicht eines Holzgittertores zwischen dem Vittumschen Haus und der Buchdruckerei im Waisenhaus [Hauptgebäude] mit Maßangaben und Angaben zum Material und Arbeitslohn, 1760. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 03/05/01

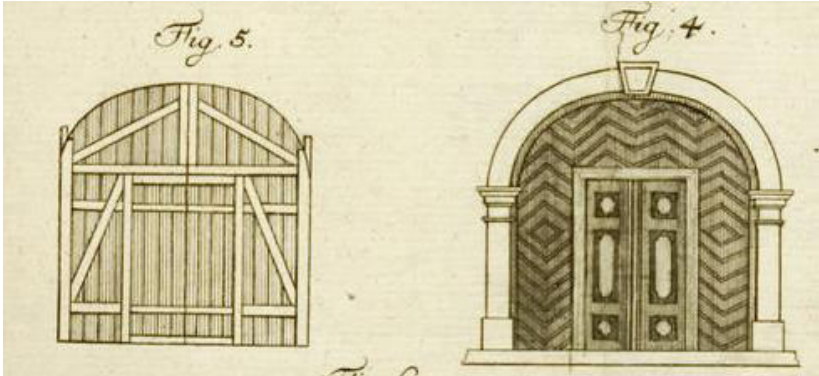


Abbildung 9: Ansicht der Vorder- (Fig. 4) und Rückseite (Fig. 5) eines Torentwurfs. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 35, Figuren 4 u. 5. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg; URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

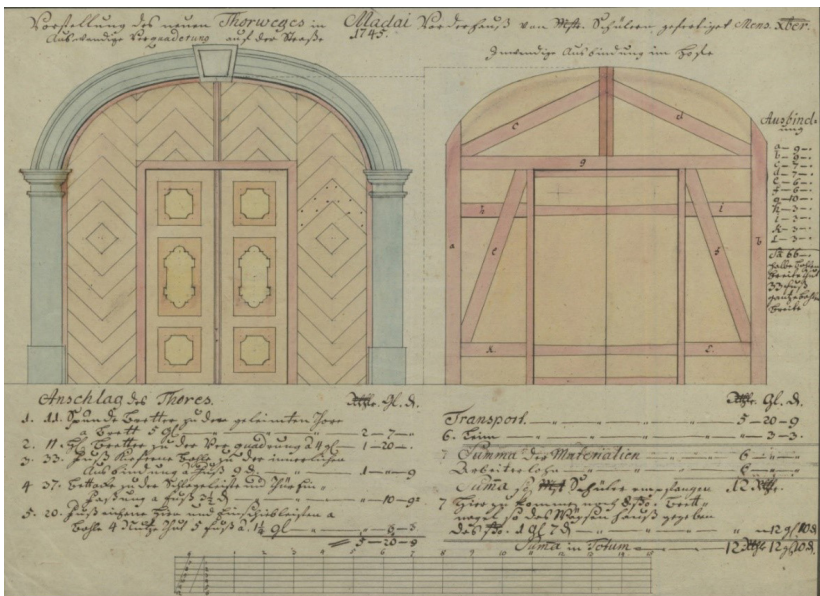


Abbildung 10: Vorder- und Hinteransicht des geplanten neuen Haustores im Madaischen Vorderhaus mit Erläuterungen und Kostenangabe, 1745. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSu/A 03/02/22

Die auf derselben Tabelle abgebildeten Torentwürfe (s. Abb. 9) entsprechen zudem einem Bauanschlag für das geplante neue Haustor im Madaischen Vorderhaus (s. Abb. 10). Der Bauanschlag Angermanns ist mit 21 Reichthalern, 2 Groschen und 7 Pfennig deutlich höher⁶¹ als der auf dem Plan zur Madaischen Haustür (12 Reichstaler, 12 Groschen und 10 Pfennig), was wahrscheinlich an den Schlosserarbeiten (Material und Lohn) liegt, die bei der Madaischen Haustür nicht berücksichtigt wurden (s. Abb. 9 + Abb. 10).

Auch Angermanns Entwürfe für Fenster und Beschläge finden sich im Planarchiv wieder (s. Abb. 11). So bspw. beim Fensterentwurf für das Madaische Haus (s. Abb. 12), das der Figur 4 der Angermann Darstellung entspricht. Unschwer zu erkennen ist auch die Ähnlichkeit der Figuren 5 und 6 mit einem Bauanschlag für ein weiteres Fenster (s. Abb. 13). Selbst die von Angermann unter A bis F dargestellten Entwürfe für Fensterbeschläge finden sich auf einem im Archiv der Stiftungen erhaltenen Riss (s. Abb. 14). Diese verschiedenen Beschlägeformen werden von Angermann erläutert und in einem Bauanschlag mit Anzahl und Preis vorgestellt (s. Abb. 12–Abb. 14).⁶²

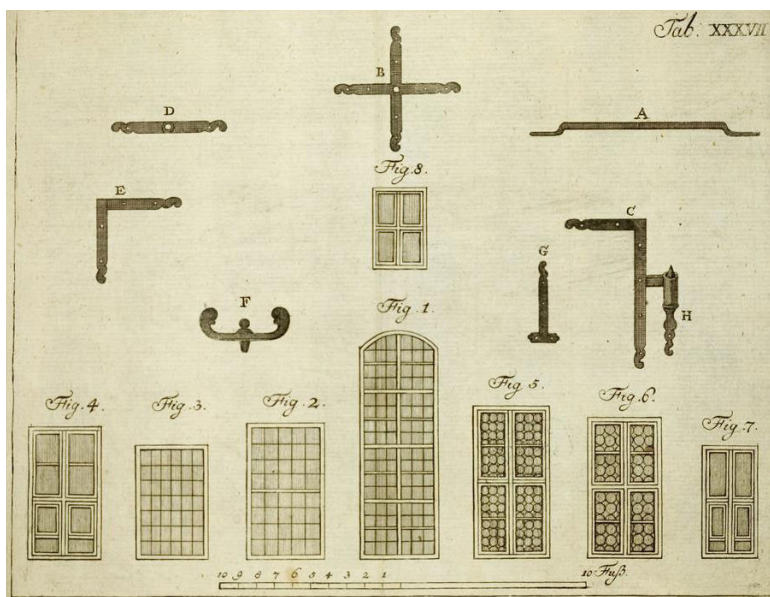


Abbildung 11: Ansichten von Fensterentwürfen und Fensterbeschlägen. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 37, Figuren 1–8 sowie A–F. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg: URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

⁶¹ Vgl. Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], 316–318.

⁶² Vgl. Angermann: Civil=Bau=Kunst [s. Anm. 51], 336. Die Berechnung Angermanns variiert von der auf Abbildung 14 dargestellten, da die von Angermann veranschlagte Fenstergröße dem Doppelten entspricht.

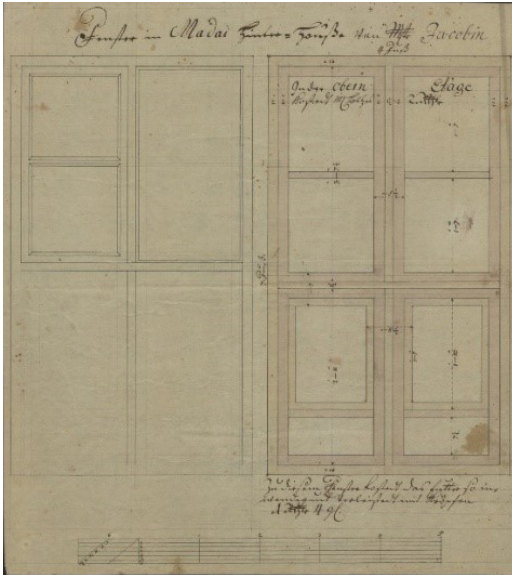


Abbildung 12: Fenster im Madaischen Hinterhaus mit Maß- und Kostangaben, ca. 1743. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 03/02/24

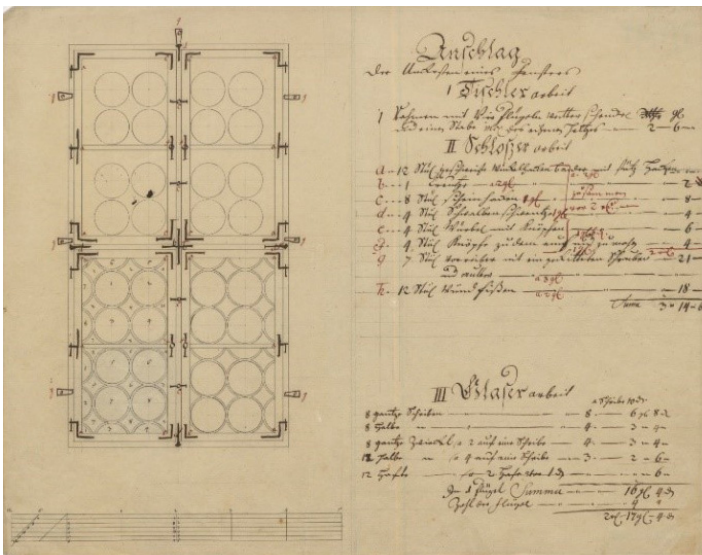


Abbildung 13: Ansicht eines Fensters im Hauptgebäude mit Kostenvoranschlag für Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten, ca. 1725. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 04/01/29

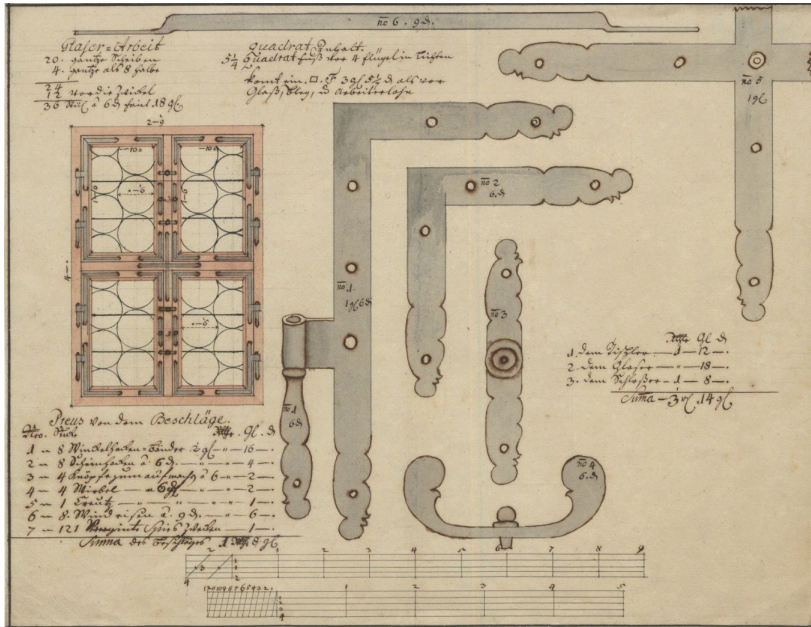


Abbildung 14: Ansicht eines Fensters im Hauptgebäude und Beschlägentwürfe mit Kostenvorschlag für Glaser- und Schlosserarbeiten, ca. 1725. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 04/01/30

Identisch ist zudem die Darstellung eines speziellen Dachfensterentwurfs mit einer darüber angebrachten runden Kugel bei Angermann (s. Abb. 15) mit einer entsprechenden Entwurfszeichnung im Archiv der Stiftungen (s. Abb. 16).

Zusammengenommen weisen also eine ganze Reihe von Darstellungen in Angermanns Werk eine frappierende Ähnlichkeit mit Architekturzeichnungen im Planarchiv der Stiftungen auf. Da die von Angermann gemachten Angaben – nämlich dass die von ihm aufgeführten Exempel Praxisbeispiele sind – mit den Bezeichnungen auf den Plänen im Archiv der Stiftungen übereinstimmen (bspw. beim Schafstall, der 1745 in Reideburg errichtet wurde), liegt der Gedanke nahe, dass Angermann die Architekturzeichnungen aus dem Stiftungsarchiv bekannt waren bzw. vorlagen.

Dies lenkt den Blick auf die Frage nach der Identität des Autors Angermann. Sein Vorname unterscheidet sich nur in der Silbe »hilf« in »Johann Gotthilf« von dem Vornamen des Bauverwalters der Stiftungen, Johann Gottlob Angermann. Vor dem Hintergrund der geschilderten Kenntnis über die verschiedenen Gebäude und architektonischen Elemente der Stiftungen beim Autor Angermann stellt sich die Frage, ob er nicht mit dem Bauverwalter Angermann identisch ist. Interessant ist in diesem Kontext eine weitere Publikation Johann Gotthilf

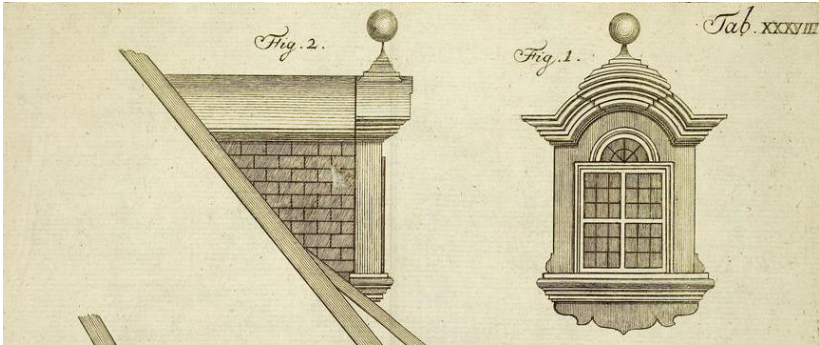


Abbildung: 15: Vorder- und Seitenansicht eines Fensterentwurfs. In: Angermann: Civil=Bau=Kunst, 1766, Tabelle 38, Figuren 1 u. 2. Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg: URL: <https://doi.org/10.11588/diglit.1480> (Public Domain Mark 1.0)

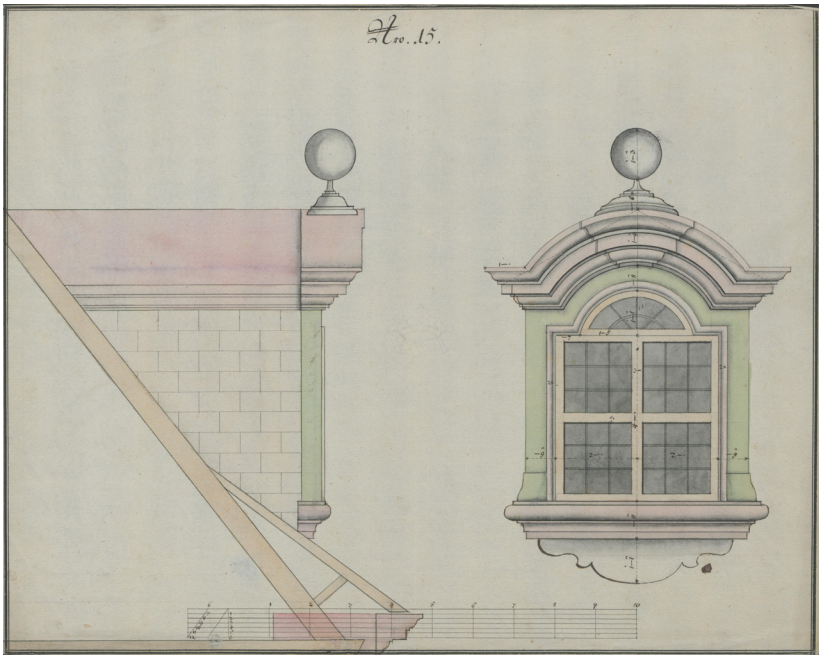


Abbildung 16: Vorder- und Seitenansicht eines Dachfensters mit Maßangaben, ca. 1750. Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 44/04/43

Angermanns von 1763, die sich mit dem Seidenanbau beschäftigt.⁶³ Auch hier weisen angefügte Zeichnungen Ähnlichkeiten mit den Plänen zum Seidenbau im Archiv der Stiftungen auf. Der Autor Angermann war offenbar auch vertraut mit den Gebäuden und Anlagen, die für den Seidenbau benötigt wurden – Gebäuden und Anlagen, wie sie auch in den Stiftungen zu finden oder doch zumindest projektiert wurden.⁶⁴

Wahrscheinlicher als diese Annahme ist jedoch, dass Johann Gotthilf Angermann der Sohn Johann Gottlobs war. Hierauf deutet auch ein Anhang zur Bestallungsakte Angermanns hin, in der ein Sohn erwähnt wird, der seinem Vater bei dessen Arbeit begleite und zur Hand ginge.⁶⁵ Die handwerkliche Ausbildung des eigenen Sohnes durch den Vater war eine durchaus übliche Praxis in der Frühen Neuzeit.⁶⁶ Johann Gotthilf Angermann ist jedenfalls als Landbaumeister des Fürstentums Minden noch bis ca. 1800 durch verschiedene Aktenüberlieferungen im Niedersächsischen Landeshauptarchiv belegt.⁶⁷ So war er bspw. von 1772 bis 1809 in Haus Nr. 261 in der späteren Elisabethstraße 6 in Lingen wohnhaft.⁶⁸ Auffällig ist, dass Johann Gotthilf in seiner *Civil=Bau=Kunst* jedes Bekenntnis dazu vermeidet, wer die von ihm als reale Beispiele aufgeführten Gebäude errichtet hat. An keiner Stelle behauptet er, diese seien sein Werk. Vielmehr finden sich im Text dazu Passivkonstruktionen im Sinne von ›dieses Gebäude wurde im Jahr xy errichtet‹. Johann Gotthilf nimmt also nicht für sich in Anspruch, der Architekt dieser Gebäude gewesen zu sein, doch generiert er sich gerade über seine Erläuterungen zu den Bauweisen, Rissen und Bauanschlägen der realen und eben nicht – wie sonst üblich – fiktiven Gebäude als Experte. Dass er als Beispiele die Wirtschaftsgebäude der Stiftungen und nicht die ihm ebenfalls gut bekannten Schul- und Wohnhäuser des Waisenhauses wählte, ist mit Sicherheit ebenso wenig ein Zufall wie auch die Wahl des Verlags für sein Buch. Zwar hat sich bisher keine

⁶³ Johann Gotthilf Angermann: Neue, und auf eigene zuverlässige Erfahrungen gegründete Anweisung zum Seidenbau [...]. 2. Aufl. Halle: Curts, 1763.

⁶⁴ Zum Seidenbau in den Stiftungen siehe Jürgen Lübbert: Der Seidenbau in den Franckeschen Stiftungen. In: Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen am 30. Juni und 1. Juli 1898. Halle 1898, 16–38.

⁶⁵ Dies geht aus einer Notiz G. A. Franckes hervor, in der er sich sehr negativ über den Sohn des Bauverwalters Angermann äußert, da dieser Schlüssel zu allen Bereichen der Anstalten habe, sich an Orten herumtreibe, wo er nichts zu suchen habe, und angebe, von seinem Vater bei der Arbeit gebraucht zu werden und deshalb nicht in die Schule gehen könne. Vgl. Vermerk G. A. Franckes vom 14.12.1754. In: Die Bestellung des H. Angermanns. AFSt/W VII/II/2, Bl. 24–25.

⁶⁶ Anna-Victoria Bognár: Der Architekt in der Frühen Neuzeit. Ausbildung – Karrierewege – Berufsfelder. Höfische Kultur interdisziplinär. Schriften und Materialien des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur. Bd. 2. Heidelberg 2020, 57–70.

⁶⁷ Bspw. Bezahlung des mit der Inspektion der kirchlichen Gebäude beauftragten Landbaumeisters Angermann, 1776–1778. Stadtarchiv Lingen (im Folgenden StadtA LIN), Ev.ref. KA- Dep. 1210.

⁶⁸ Werbefreiregister der Stadt Lingen, StadtA LIN, Altes Archiv, Nr. 6181, 6182, 6184 und 2005. Die Elisabethstraße 6 ist heute Teil des Grundstücks des Neuen Rathauses. Ich danke Herrn Dr. Mirko Crabus (Stadtarchiv Lingen) und Adrian Grave (Halle) für Hinweise und Nachforschungen in dieser Angelegenheit.

Reaktion auf die Publikation im Archiv der Stiftungen gefunden, doch wird die Waisenhausleitung seinerzeit wahrscheinlich nicht glücklich gewesen sein über eine Veröffentlichung zu ihren Gebäuden, deren Einrichtung und Baukosten. Hier schließt sich – wie wir heute sagen würden – zudem die Frage nach dem geistigen Eigentum an. Wem gehörten die Pläne und das damit verbundene technisch-bauliche Fachwissen; dem Waisenhaus, das Angermann Senior dafür bezahlt hatte, oder dessen Sohn und Erbe?

Fazit

Die durch Vauban für den Festungsbau eingeführten Farbkonventionen fanden durch den ersten Bauverwalter der Stiftungen, Strozzius, Eingang in die Architekturpläne und damit das Bauwesen des Waisenhauses. Die von Strozzius offenbar Mitte der 1730er Jahre etablierte Praxis der farblichen Bestimmung der Baumaterialien in den Architekturzeichnungen wurde von seinem Nachfolger, Johann Gottlob Angermann, fortgesetzt. Der überwiegende Teil der im Archiv vorhandenen Pläne, Grundrisse, Ansichten und Querschnitte aus der Zeit des 18. Jahrhunderts geht auf die Tätigkeit Angermanns zwischen 1738 und ca. 1760 zurück. Diese Zeitspanne korreliert mit der entscheidenden Ausbauphase der Stiftungen, in deren Verlauf die Anstalten des Waisenhauses ihre bis heute erkennbare äußere Gestalt erhielten. Neben zahlreichen Neubauten fanden jedoch auch umfangreiche Umbauten im Innern der bereits existierenden Gebäude statt – vor allem der Einbau von Öfen und Kamine sowie die entsprechende Anpassung der Essenführungen. Für diese Veränderungen fertigte Angermann umfangreiche Pläne der bereits vorhandenen Gebäude an – Pläne, Grundrisse und Querschnitte, die so detailliert sind, dass ein Dokumentationscharakter dieser Zeichnungen (vielleicht wegen fehlender älterer Risse) vermutet werden kann. Die spätestens mit Angermanns Amtsübernahme 1738 einsetzende Kontinuität in der Bauverwaltung spiegelt sich in der gleichbleibenden Art und Weise der Gestaltung der Pläne, Risse und auch der Bauanschläge wider. Hier ist eine Standardisierung auszumachen, die auf alle zum Waisenhaus gehörenden Gebäude – egal ob innerhalb oder außerhalb des heutigen Stiftungsgeländes gelegen – angewandt wurde. Darüber hinaus bietet Johann Gotthilf Angermanns *Civil=Bau=Kunst* zudem die Möglichkeit, die Arbeitsweise Angermanns beim Bau an den Einrichtungen der Stiftungen nachzuvollziehen.

Ausblick

Die im Planarchiv der Stiftungen befindlichen und zu einem Teil in Angermanns Werk reproduzierten Pläne zu den Wirtschaftsgebäuden könnten technologische Innovationen der Zeit beinhalten. In seinem Beitrag *Die Domäne Heidbrink in Polle (Weser) – ein Musterbauernhof der Aufklärungszeit* vom Mai 2009 beschreibt Dietrich Maschmeyer die Bedeutung der auf diesem Gut befindlichen

Ställe aus dem 18. Jahrhundert.⁶⁹ Zur Einordnung seiner Befunde bezieht er sich dabei explizit auf Angermanns *Civil=Bau=Kunst* und im Besonderen Tabelle LII:

Den wohl frühesten Entwurf eines Rinderstalles, der dem Gebäude auf Domäne Heidbrink nicht unähnlich ist, zeigt Johann Gotthilf Angermann in seinem Werk [*Civil=Bau=Kunst*; Anm. d. Vf.] auf Tafel 52 (LII). [...] Im Fachwerk zeigt der Entwurf bereits 1766 die allgemein als jünger geltenden Schwelle-Rähm-Streben. Ebenfalls teilt er mit dem Poller Bau die hochliegende Schwelle mit den eingeschnittenen Türen in der Mitte der Stallabteilungen, in denen das Vieh ›Schwanz zu Schwanz‹, mit dem Kopf zu den dazwischenliegenden schmalen Futtergängen aufgestellt ist, von denen aus beidseitige lange Sandsteintröge beschickt werden konnten. Das Gehniveau dieser Gänge liegt in der Literatur wie auch in Heidbrink deutlich erhöht in Höhe der Oberkante des steinernen Sockels und in etwa auch der Tröge. An den Kopfseiten befinden sich Wirtschafts- und Personalräume. [...] Die gesamte Landbauliteratur weist darauf hin, dass derartige Futterställe, in denen zur ganzjährigen Feuchtebelastung durch Viehatmung und Viehmist auch noch die des feuchten Futters kam, sehr gut belüftet werden müssen. Angermann empfahl dafür über den First geführte, mit Pech abgedichtete Holzkamine neben Gauben zur Belüftung der Futterbühnen.⁷⁰

Maschmeyer geht folgend weiter auf Belüftungssysteme und dann Dachkonstruktionen ein, die aber (wahrscheinlich) nicht mehr direkt mit Angermann zu tun haben, weshalb sie hier ausgespart werden. Maschmeyer beendet seine Ausführung wie folgt:

Bei der Domäne Heidbrink handelt es sich demnach wohl um einen exemplarischen, in einem Zuge errichteten Musterhof des 18. Jahrhunderts, dessen im wesentlichen gleichzeitige Wirtschaftsgebäude den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreichten Stand des landwirtschaftlichen Bauens in einzigartiger Weise widerspiegeln. Damit kam ihm eine weit über das regionale hinausreichende Bedeutung für die Agrargeschichte zu [...].⁷¹

Der besagte Stall wurde 2009 abgerissen.

Der Vergleich zwischen den Abbildungen in Angermanns Werk und den Architekturzeichnungen im Archiv der Stiftungen hat weitergehende Übereinstimmungen gezeigt. Zusammengefasst mit den Bemerkungen Angermanns, dass bestimmte Gebäude in ganz konkreten Jahren gebaut wurde, ist deutlich geworden, dass er (Angermann) über die Gebäude der Stiftungen berichtet – also über tatsächlich errichtete Gebäude. Maschmeyer geht in seiner Untersuchung davon aus, dass Angermanns Ausführungen theoretische Überlegungen sind, was ihn dazu bringt, den Gebäuden auf der Domäne Heidbrink eine hervorgehobene Bedeutung zu attestieren. Die bei Angermann identifizierte Innovation – Schwelle-Rähm-Streben – ist kein theoretisches Konstrukt, sondern gibt den Stand der Fachwerkbauweise in einem Wirtschaftsgebäude der Stiftungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts

⁶⁹ Dietrich Maschmeyer: Die Domäne Heidbrink in Polle (Weser) – ein Musterbauernhof der Aufklärungszeit. In: *Der Holznagel* 5, 2009, 5–11. URL: https://igbauernhaus.de/fileadmin/pdf/hn/2009_05_heidbrink.pdf (Abrufdatum: 01.02.2024).

⁷⁰ Maschmeyer: Die Domäne Heidbrink [s. Anm. 69], 9f.

⁷¹ Maschmeyer: Die Domäne Heidbrink [s. Anm. 69], 11.

wieder.⁷² So zeigt sich anhand der Aufnahme der konkreten Wirtschaftsgebäude der Stiftungen in das Werk Angermanns, wie modern das Denken und dann auch die konkrete bautechnische Umsetzung in den Franckeschen Stiftungen im 18. Jahrhundert gewesen sind. Die damit verbundene Bedeutung dieser Bauten für die Agrargeschichte ist bisher noch nicht vollständig erforscht und muss weiter erschlossen werden.

Zitationsempfehlung:

Grundwald, Thomas: A study in pink – ein Forschungsbericht zu Planarchiv und Bauverwaltern der Franckeschen Stiftungen. Halle, Franckesche Stiftungen. Stand: Februar 2024.

Über den Autor Dr. Thomas Grunewald

- seit Sommer 2021 Mitarbeiter im UNESCO-Erschließungsprojekt »Bildung für alle« der Franckeschen Stiftungen
- Sommer 2016 bis Sommer 2021 Mitarbeiter an der Stabsstelle Forschung der Franckeschen Stiftungen
- 2014–2016 wiss. Volontariat an den Franckeschen Stiftungen
- Studium der Geschichte, Philosophie und Betriebswirtschaftslehre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Promotion 2019

⁷² Zur Bedeutung der Franckeschen Stiftungen für technische Innovationen am Beispiel des Brau- und Backhauses siehe Thomas Eißing: Das Neue Brau- und Backhaus des Franckeschen Waisenhauses von 1739 in Halle. In: Keltern, Brauen, Brennen – Baulichkeiten der Produktion und der Lagerung. Hg. i. Auftrag d. Arbeitskreises f. Hausforschung e.V. v. Michael Goer [u. a.]. Petersberg 2018, 191–202.